

SEBASTIAN

Bild und Inszenierung
nach einer Novelle
von Meinrad Inglin
Thomas Birve
und Hugo Schär
Luzerner Hinterländer Spielleute
Musik: Urban Mäder



Im Chäslager Stans
Uraufführung und Vernissage:
1. November 1984, 20 Uhr
Aufführungen:
2.-4. November, 20.30 Uhr
Vorverkauf: Papeterie von Matt, 61 11 79

Öffnungszeiten der Ausstellung
von Thomas Birve und Hugo Schär:
vor und nach den Aufführungen
und Samstag, 3. November,
Sonntag, 4. November von 14-18 Uhr

Lebendige Figuren und der Lohn der Kunst

Nach «Fridli Buocher» hat das Gespann Hugo Schär und Thomas Birve ein neues Figurentheater geschaffen. «Sebastian» lautet der Titel des Stücks, das die Dramatisierung eines Textes von Meinrad Inglin darstellt. Die Inszenierung, welche am Donnerstag im Stanser «Chäslager» Premiere hatte, darf in allen Teilen als geglückt und gelungen bezeichnet werden.

Meinrad Inglin, «einer der produktivsten und begabtesten Epiker der neueren Schweizer Literatur» (Charles Linsmayer), ist der Autor der Vorlage zum neuen Stück des Figurentheaters Schär Birve.

Der Schwyzer Dichter Inglin (1893–1971) hat seinen der Novelle nahen Text «Meister Sebastian» erstmals 1950 veröffentlicht, und 1958 ist die Geschichte im Band «Verhexte Welt. Geschichten und Märchen» in Buchform erschienen.

Mit Mühe macht sich Sebastian, Meister der Holzschnitzkunst, ans Fertigstellen eines Kruzifixes und einer Figur seines Namenspatrons, des heiligen Sebastian. Die Werke gelingen schliesslich, nicht ohne Antriebs seiner Schaffenslust durch eine geheimnisvolle Stimme, die dem «Feurigen» gehört.

Ein fremder Fürst, der die beiden fertigen Werke in der Kirche später bewundert, erteilt Sebastian einen besonderen Auftrag. Mit dem Wunsch, sie «recht lebendig» zu machen, will der Fürst sieben Figuren geschnitzt haben: einen reichen Edelmann, einen Bürger, einen Bauern, einen trunkenen Narren, ein schönes Mädchen, den Tod und den Teufel.

Recht Wundersames muss geschehen, um den Figuren allmählich das Lebendi-

ge zu verleihen, und immer wieder ist da die Stimme des Feurigen mit verführerischem Ton und Rat. Menschenblut ist nötig zur Vervollkommnung der Werke, und wenn gar Licht auf die Figuren fällt, so stellt sich heraus, beginnt jede einzelne sich zu bewegen.

Bei seiner Rückkehr lobt der Fürst Sebastians Werk als «meisterhaft und der höchsten Bewunderung wert», doch auch als «unheimlich und wunderbar zugleich». Das wörtlich Lebendige der Holzfiguren hat seine Folgen: Wohl wird Sebastian gut entlohnt und kann seine Gläubiger endlich befriedigen, doch im Dorf ist ob Sebastians Tun böses Gerede geschürt worden. Der Preis der hohen Kunst ist das Abdrängen Sebastians ins Abseits der bürgerlichen Dorfwelt.

Als Bettler zieht Sebastian durchs Land. Bis er eines Tages an einem Königshof seine Figuren wiederfindet, die der Fürst seinem Regenten zum Geschenk gemacht hatte. Hier dienen die Figuren, die längst nicht mehr die seinen sind, im Spiel nützlichen Zwecken der Unterhaltung ohne tieferen Sinn. Sebastian muss erkennen, wie sich ihre Bestimmung zum Kunstwerk nicht hat erfüllen können.

Sich reif zum Sterben fühlend, macht sich Sebastian auf den Heimweg. Vor dem Dorf in der Nacht angekommen, erblickt er einen bläulichen Schein: Zwei Gestalten kommen heran, sein erstes grosses Werk, der gekreuzigte Heiland und der gemarterte heilige Sebastian. «Sie waren in der Kirche vom Marterholz herabgestiegen und kamen dem Meister entgegen, sie halfen ihm aus dem Schnee, nahmen ihn in ihre Mitte und führten ihn bergauf in die ewige Seligkeit.»

Das Stück, welches Inglin's Textvorlage ziemlich treu folgt (speziell die gelesenen Passagen ab Band), stellt das Geschehen auf mehreren Spielebenen dar.

Vorwiegend Tonbandstimmen

Die acht Schauspieler von den Luzerner Hinterländer Spielleuten kommen mit wenig Sprechtext aus, sehr sparsam nur wird überhaupt gesprochen auf der Bühne. Den Hauptanteil übernehmen die Tonbandstimmen; ebenso gewichtig ist aber auch die Rolle der Musik in ihrer handlungsmässigen Funktion. Die Kompositionen von Urban Schär (Instrumentalensemble und Chor) fügen sich sehr sinnreich in die Dramaturgie des Stückes. Auf einer zweiten darstellerischen Ebene agieren die Figuren (Thomas Birve) in ihrem «Eigenleben», und in einer Art «visualisierten Mauerschau» kommen die Schattenbilder von Hugo Schär in der grossen Leinwandprojektion zum Zuge. Stimmige Lichtführung und ein raffiniert wandelbares Bühnenbild als weitere Elemente runden eine gelungene Inszenierung ab.

Das schön aufgemachte Programmheft hält übrigens eine Reihe von Materialien bereit, die wertvolle Hinweise zu einer weiterführenden Interpretation von Stück bzw. Geschichte geben.

Die beiden Hauptverantwortlichen Hugo Schär und Thomas Birve (Bild und Inszenierung) begleiten zudem die Auführungen mit einer Ausstellung, die Radierungen, Holzschnitte, Zeichnungen und Skulpturen über Motive aus «Sebastian» präsentiert. Urs Hangartner

Weitere Aufführungen in Stans: 3. und 4. November (20.30 Uhr). Die Ausstellung ist vor und nach den Aufführungen sowie von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

LNN Kultur 3. Nov. 1984

Inglins «Meister Sebastian» – dramatisiert

Ein Theaterexperiment in Stans

Von der legendenartigen Erzählung «Meister Sebastian» aus der Geschichtensammlung «Verhexte Welt» (1958) pflegte Meinrad Inglin mit besonderer Wärme und Intensität zu sprechen. Es schien eines seiner Lieblingsstücke zu sein. Ein Rätsel damals – zumindest für mich. Was lag dem Autor denn nur an dieser mittelalterlich aufgemachten Künstlerparabel – seit seinen frühen Entwürfen hatte er ja die Darstellung von Künstlerproblemen weitgehend vermieden? Und Inglin, der Freigeist mit Liebe zur Tradition – wie kam er dazu, einen Holzbildhauer, der von einem Fürsten den Auftrag erhält, sieben Figuren aus dem Totentanz zu gestaltetem Leben zu verhelfen, wie kam er dazu, jenen parallel zu setzen zum Märtyrer, dem heiligen Sebastian?

Die merkwürdig eindringliche Dramatisierung und Aufführung «Sebastian» im Kleintheater «Chäslager» in Stans (Premiere am 1. November) durch die Luzerner Künstler und Holzbildhauer Thomas Birve und Hugo Schär (in Zusammenarbeit mit den Luzerner Hinterländer Spielleuten) hat einiges geklärt, obwohl diese Theaterversion in ihrer neoexpressionistischen Stillage ganz anders angelegt ist als etwa Inglins Schreiben zur Zeit der fünfziger Jahre. Trotz spärlichen Dilettantismen am Rande ist da aber in zwei Jahren eine respektable Umsetzungsarbeit geleistet worden. Vor der Folie von Inglins unglaublicher Prosa, die als ruhige Erzählstimme im Raum ertönt, ringt auf der Bühne der Künstler (mit Präsenz und Identifikationsvermögen wiedergegeben von Kurt Schäfer) – als einziger ohne Maske und in Mundart redend – um sein Werk, lässt sich mit dem choreographisch und farblich wirksam eingesetzten Teufel ein, missbraucht seine Nächsten um seiner Kunst willen, stiehlt ihnen Blut, um seinen Skulpturen Leben zu geben. Die eigentlichen Akteure sind die expressiven Holzplastiken, die bald für sich stehen, bald rhythmisch zum eindrücklichen Puppenspiel gruppiert werden. Ausgezeichnete Musik (Urban Mäder) ersetzt szenenweise die Sprache, geschickte Projektionen bringen die geballten Bilder immer wieder in Fluss. Und in dem verfremdeten Stationendrama wird klar, ja fast quälend deutlich das Drama Inglins, der in gesuchter Einsamkeit und doch geplagt von Schuldgefühlen einem Metier huldigte, das seiner Umwelt wenn nicht überflüssig, so doch unheimlich und unbekannt vorkam – einem Metier zudem, das mit fragloser Eingliederung ins Dorfleben kaum zu vereinen war.

Beatrice von Matt



Gelungene Premiere von Meinrad Inglin's «Meister Sebastian»

Bild Georg Anderhub

Ein Bilderbogen von grosser Intensität

Von Xaver Schorno

Am Donnerstagabend fand im Chäsler die Uraufführung von Meinrad Inglin's Novelle «Meister Sebastian» statt. Unter der Regie der beiden Initianten Hugo Schär und Thomas Birve ist in Zusammenarbeit mit den Hinterländer Spielleuten ein Bilderbogen von selten grosser Intensität entstanden. Während rund zwei Stunden reichten die beiden Maler und Holzbildhauer Thomas Birve und Hugo Schär Träume, Illusionen, Utopien, Dämonisches und Übersinnliches in einer Fülle aneinander, die doch ein wenig überrascht, ist doch die Handlung in wenigen Worten erzählt. «Meister Sebastian», ein Holzbildhauer, erhält von einem Fürsten den Auftrag, sieben «möglichst lebendige» Figuren (Einen reichen Edelmann, einen Bürger, einen Bauern, einen trunkenen Narr, ein schönes Mädchen, den Teufel und den Tod) zu schnitzen. Dabei legt Sebastian seine ganze Kraft in die Arbeit. Doch immer wieder «erfüllt ein Glühen, Sausen und Knistern die Werkstatt, als ob darin Feuer ausgebrochen wäre, und eine Stimme ruft»: «Ans Werk! Es muss und wird gelingen». Und als die ersten Figuren beendet sind: «Ein wenig fehlt ihm noch, aber das kannst du nachholen». Als Sebastian jedoch die Figuren mit seinem und fremdem Blute benetzt, um sie zu «erwärmen» und «lebendig» werden zu lassen, wird er von seiner Umwelt nicht mehr verstanden. Hinter seinem «unheimlichen» aber genauso «wunderbaren» Werk vermutet man Hexerei. Birve und Schär verstehen es, die einfache, unkomplizierte Handlung mit grossem Einfühlungsvermögen in

ein Szenarium zu stellen, das den Zuschauer von der ersten bis zur letzten Minute packt. Die «sprachlosen» Holzmarionetten, Schauspieler, Schattenkulissen und Lichteffekte verführen den Theaterbesucher in eine dämonische Dunkelheit, die den eigenen, ungelebten Geschichten Platz macht.

Ebenso eindrücklich, mitteilend und verführend die Musik von Urban Mäder. Zusammen mit dem «Erzähler» bildet sie den «roten Faden», der dem Stück eine klare Kontur und Ordnung verleiht.

Parallel zu dieser Uraufführung zeigen die beiden Künstler Bilder und Holzplastiken, die sich mit dem Thema «Sebastian» auseinandersetzen. Kunstobjekte, die den persönlichen Schmerz, die persönliche Betroffenheit Birves und Schärs aufleben lassen. Um auch im Stück den Bezug zum heiligen Sebastian besser verstehen zu können, ist es unumgänglich, sich mit dieser «Arbeitsdokumentation» auseinanderzusetzen.

Alles in allem: Die Produktion Schär/Birve besticht durch ein zwei-stündiges Feuerwerk von Bildern, durch ein übersprudelndes Ideenreichtum, durch eine harmonische Synthese von Spiel, Bildern und Musik und nicht zuletzt durch ihre menschliche Wärme.

Weitere Aufführungen finden am 3. und 4. November um 20.30 Uhr statt. Die Ausstellung ist an beiden Tagen zusätzlich von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Vorverkauf: Papeterie von Matt (Telefon 61 11 79).

Hugo Schaer / Urban Mäder / Thomas Birve



